

Anton Bruckner in Steyr

Beziehungen zu Steyr

1. Vorfahren seiner Familie

Die früheste Verbindung zu Steyr ergab sich durch Bruckners Mutter Theresia. Sie wurde 1801 in der nahe gelegenen Ortschaft Neuzeug geboren und entstammte einer ehemals wohlhabenden Familie. Ihr Vater Johann Ferdinand Helm war Gastwirt und Amtsverwalter der Herrschaft Gschwendt in Neuzeug. Seine väterlichen Vorfahren waren Messerer und Klingenschmiedmeister in Sierninghofen. Mit zehn Jahren kam Theresia Helm zu ihrer Tante (und späteren Taufpatin Anton Bruckners) Rosalia Mayrhofer nach Wolfert, die dort Wirtschafterin am Pfarrhof war. Theresias Mutter starb bei der Geburt ihres 14. Kindes, deshalb wurde sie ihrer Tante zur Pflege anvertraut. In Wolfert war es auch, dass die junge Theresia den Schulgehilfen Anton Bruckner kennenlernte. Die Hochzeit fand am 30.9.1823 in Ansfelden statt, wo Bruckners Vater als Schullehrer tätig war. Der Erstgeborene dieser Ehe war der zukünftige Genius Anton Bruckner. In seiner Kindheit weilte Bruckner des Öfteren bei seiner Tante in Wolfert, da es daheim viel Not und Arbeit mit den Kindern gab.

Nach dem Tod seiner Vaters am 7. 6. 1837 erwirkte die Mutter die Aufnahme Antons als Sängerknabe im Stift St. Florian durch Prälat Arneth.

2. Kronstorf 1843 bis 1846

Dem Prälaten Arneth verdankte Bruckner auch seine Versetzung als Schulgehilfe von Windhaag im Mühlviertel (nördlichste Pfarre der Augustiner Chorherren von St. Florian) nach Kronstorf: was für ihn in jeder Hinsicht besser war. Zwar zählte das Dorf nur 150 Einwohner, und

er wohnte in einem Raum, den der Volksmund „Speckkammer!“ nannte, aber man hatte nur zweieinhalb Wegstunden nach Steyr zur „schönen“ Chrismanorgel in der gotischen Stadtpfarrkirche. Auf freundliche Empfehlung von Pfarrer Alois Knauer von Kronstorf erteilte der Stadtpfarrer von Steyr, Dechant und Ehrenkanonikus Joseph Plersch (1836 - 1855) dem bildungshungrigen Schulgehilfen die Erlaubnis, auf der Stadtpfarrorgel zu spielen.

Steyr, zu dieser Zeit eine der ganz wenigen oberösterreichischen Städte mit über zehntausend Einwohnern, besaß ein ausgeprägtes Kulturleben, sodass sich vielfältige Eindrücke für den jungen Bruckner ergaben. Besonders wichtig war die Schubert-Tradition. Es ist durchaus anzunehmen, dass Bruckner in seiner Frühzeit mit dieser Schubert-Tradition direkt in Berührung kam.

3. Sommeraufenthalte - Freundeskreise

Zur Zeit seiner Lehrtätigkeit in Wien (ab 1875) begann sich Bruckners Leben wieder mehr mit Steyr zu verknüpfen, denn er wählte wiederholt die Eisenstadt zu seinem Sommeraufenthalt. Im Stadtpfarrhof im zweiten Stock fand er seine Sommerwohnung und auch eine Unterkunftsmöglichkeit für kürzere Aufenthalte, denn Bruckner kam oftmals auch zu Weihnachten und zu Ostern auf einige Tage nach Steyr, wo er des öfteren als Organist das interessierte Publikum erfreute. Als ständiger Urlaubsgast im Stadtpfarrhof seit 1885 war er dem Stadtpfarrer Johann Evangelist Aichinger eng verbunden, der ihn in den Pfarrhof einlud. Anton Bruckner fand in Steyr in der wohlthuenden Umsorgtheit von Persönlichkeiten, die seiner Genialität Verständnis und Verehrung, dazu auch Nachsicht entgegenbrachten, Ruhe und Erholung. Der Meister blieb dieser Gewohnheit bis in seine letzten Lebensjahre, solange es sein Gesundheitszustand erlaubte, denn das Ausruhen von seiner beruflichen Tätigkeit in Wien gab ihm die Möglichkeit, sich mit ganzer Kraft dem Komponieren in Steyr zu widmen.

Bruckners Freundes- und Verehrerkreis erweiterte sich laufend:

Gräfin Anna Lamberg, die Industriellen Josef Werndl und Karl Reder, der Gemeindebeamte und sehr begabte Musiker Leopold Hofmeyr sowie die Familie des Bürstenbinders Josef Mayr zählten hinzu. Sie bewunderten allerdings nicht nur seine Werke, sondern unterstützten ihn auch finanziell. So wurde schließlich auf Betreiben Almeroths von Mäzenen ein „Consortium“ ins Leben gerufen, das dem Komponisten eine Jahresrente in der Höhe von 1000 Gulden - heute wären dies knapp über 100. 000 Schilling - zusicherte, damit er sich vom Lehrbetrieb ungestört seinem Schaffen widmen könne.

Bürstenbinder Josef Mayr

Mit besonderer Vorliebe verkehrte Bruckner im Hause des Bürstenbinders Josef Mayr am Wehrgraben, dessen drei Töchter im Kirchenchor sangen. Die älteste, Johanna, war Solistin, und Bruckner nannte sie gerne seine Primadonna. Josef Mayr war ein äußerst intelligenter und kunstverständiger Mensch, dessen Humor Bruckner sehr schätzte.

Georg Pointner

In die Kronstorfer Zeit fällt die Bekanntschaft mit Georg Pointner. Diese Freundschaft hielt bis ans Lebensende Bruckners. Pointner war damals Schulgehilfe in Gleink, später wurde er Bürgermeister der Stadt Steyr. Er wurde 1819 als Sohn eines Leinenwebers in Lichtenfang bei Gramastetten geboren, fand in Linz eine gediegene Ausbildung in der Musik und absolvierte im Jahre 1838 - drei Jahre vor Bruckner den Präparandenkurs für Schulgehilfen in Linz. Von 1838 bis 1850 war er Lehrer, zuletzt in Gleink. Später wurde er dort Gemeindesekretär. 1870 übernahm er eine Realitätenvermittlung in Steyr und zog alsbald in den Gemeinderat ein. 1879 wurde er zum Bürgermeister der Stadt Steyr gewählt. In seine Amtsperiode fielen die 900-Jahr-Bestandsfeier der Stadt (1880), zu welcher auch Kaiser Franz Joseph erschien, die

große Ausstellung 1884, sowie die Eröffnung der Steyrtalbahn Gars-ten-Grünburg.

Pointner war mit der Baumeisterswitwe Viktoria Pichler vermählt. Bruckner hielt sich gerne bei der Fam. Pointner auf, wenn er von Wien nach Steyr kam.

Pfarrer Johann Ev. Aichinger

Er war seit 1883 Stadtpfarrer in Steyr, stammte aus Prambachkirchen. Aichinger war zuerst Seelsorger in Aschach an der Steyr und bereits ab 1859 in der Stadtpfarre Steyr tätig, zunächst unter Stadtpfarrer Alois Zweithurn und dann unter Stadtpfarrer Georg Arminger, der 1883 als Domherr nach Linz berufen wurde. Aichinger hat Bruckner mit großer Freundlichkeit aufgenommen. Es war ein großer Schmerz für Bruckner, als Stadtpfarrer Aichinger ihm 1895 im Tode vorausging.

Stadtpfarrer Georg Arminger

Er war von 1868 bis 1883 Pfarrer in der Stadtpfarrkirche und ein Freund und Gönner Bruckners.

Friseur und Mundartdichter Sepp Stöger

Bruckner ernannte Stöger humorvoll zu seinem „Hoffriseur“.

Stöger erzählte, dass Bruckner die Haarschneidemaschine nicht leiden konnte. „Fahrns ab mit dem Teufelszeug“, sagte Bruckner. Stöger musste ihm jedes Haar am Grunde abschneiden. Als er sah, wie Stöger nach dem Haarschnitt die Haare sorgfältig sammelte, fragte ihn Bruckner, was er da mache. Stöger erwiderte, dass er die Haare als Andenken sammle, worauf Bruckner entgegnete: „Sö san a Schlaucherl ! Aber recht ham S ', vielleicht gibt Ihna später amal so a Narr hundert Gulden dafür!“

Einen Teil der Haare gab Stöger Musikdirektor Franz Bayer.

Stögers Friseurladen und Wohnung befanden sich in Zwischenbrücken 1, wegen der kühlen Lage „Gletschersaal“ oder Gletscherspalte genannt.

Franz Xaver Bayer

Sehr enge Freundschaft verband Bruckner mit dem Regenschori F. X. Bayer. Bruckner war damals schon ein alternder, vom Tode gezeichneter Mann, der die Anhänglichkeit des um 38 Jahre jüngeren Bayer mit rührender Dankbarkeit belohnte.

Bayer war 1862 in Lambach geboren, schon mit fünf Jahren erhielt er den ersten Klavierunterricht von seiner Schwester Johanna. Mit sechs Jahren kam der sehr talentierte Bub in die Musikschule Lambach, mit 11 Jahren trat er in die Realschule in Linz ein und erhielt Unterricht im Orgelspiel und Harmonielehre. Mit 14 Jahren versah er bereits den Organistendienst in der Votivkapelle im neuen Dom. Nach dem Gymnasium trat er in die Lehrerbildungsanstalt über, wollte dann doch in der Musik tätig sein und nahm 1882 die Chorregentenstelle in Rottenmann an. 1884 zog ihn die große Ausstellung nach Steyr, da sein Bruder dort als Eisenbahnbeamter lebte. Über Auftrag hatte er den Steyr-Bürgergarde-Marsch für die Ausstellungseröffnung komponiert. Er bekam auch Arbeit im Ausstellungsbüro als Kassenkontrollor, doch Ende November war es damit vorbei. Er nahm dann die Chorregentenstelle in Warnsdorf in Nordböhmen an. Dort hatte er die Gelegenheit, bei dem berühmten Komponisten Kretschmer in Dresden eine weitere Ausbildung durchzumachen. 1886 wurde Bayer an das Sterbebett seines Vaters nach Linz gerufen. Er blieb in Linz und trat 1888 die Nachfolge des verstorbenen Chorregenten Rücker an beiden Stadtpfarren in Steyr an. Hier schloss er auch die Ehe mit Frau Josefine Amtmann, deren gute Küche Bruckner so sehr lobte, dass er deshalb mit der Pfarrersköchin Maria, der Schwester Pfarrer Aichingers, in Konflikt geriet.

Das alte romantische Mesnerhäusl als Wohnsitz des Mesners und

des Chorregenten ist mit F. X. Bayer zu einer besonderen Gedenkstätte für den großen Meister Bruckner geworden. Die meisten Aufführungen von Bruckners Werken in der Stadtpfarrkirche hängen eng mit der Person Bayers zusammen.

4. Werke und Aufführungen

Bruckners Chor „Abendzauber“ ist dem Kaufmann Almeroth aus Steyr gewidmet. Das Werk entstand 1878 und verlangt eine illustre Besetzung mit Männerchor, Tenorbariton-Solo, drei Fern-Frauenstimmen und vier Hörnern.

Bruckner arbeitete in Steyr an der Siebenten als auch an der Achten und Neunten Symphonie. Die Partiturskizze zur Achten schloss er dort am 10. Aug. 1885 mit dem berühmt gewordenen Vermerk „Halleluja“ ab. In den Folgejahren beschäftigte er sich weiterhin im Stadtpfarrhof mit diesem Werk, wobei ihm Hofmeyer als Kopist assistierte.

1890 vollendete Bruckner im Stadtpfarrhof die Achte Symphonie. Auch die Neunte ist zum Großteil dort entstanden.

Er war als Organist bei Hochämtern zu hören (so auch wiederholt am Geburtstag des Kaisers), improvisierte oder nahm an musikalischen Veranstaltungen der Vereine teil.

Eine der frühesten großen Bruckner-Aufführungen fand 1882 statt. Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der „Gesellschaft der Musikfreunde“ wurde ein Fest organisiert, an dem die „Steyrer Liedertafel“, der Männergesangsverein „Kränzchen“ und der Arbeitersängerbund „Stahlklang“ mitwirkten. Einer der Programmpunkte war Bruckners „Germanenzug“.

Auch Bruckners Kammermusik fand Berücksichtigung. 1891 erklang in einem Vereinskonzert der „Gesellschaft der Musikfreunde“ der langsame Satz aus dem Streichquintett. Die einzige Bruckner-Uraufführung des 1868 komponierten „Pange lingua et Tantum ergo“ fand 1890 unter Bayers Leitung in Steyr statt. Da darüber keinerlei offizielle Notizen existieren, fand diese Uraufführung wohl in kleinerem Rahmen statt.

1891 brachte Bruckner Improvisationen aus der Neunten auf der Orgel in der Stadtpfarrkirche zu Gehör. Auch das 1868 in Linz komponierte „Te Deum“ hörte Bruckner zum ersten Mal 1892 in Steyr in einer von Xaver Bayer geleiteten Aufführung. Als ein Höhepunkt galt 1901 ohne Zweifel die Aufführung des „Te Deum“ mit über 200 Mitwirkenden.

Am Ostersonntag 1893 stand die große D-Moll-Messe in der Stadtpfarrkirche auf dem Programm, in einer Aufführung, in der Bruckner selbst auf der Orgel spielte.

In den letzten Lebensjahren ernannten ihn die wichtigsten musikalischen Vereine (Männergesangsverein „Kränzchen“ 1889, Gesellschaft der Musikfreunde 1893, Steyrer Liedertafel 1894) zum Ehrenmitglied. In einem Dankschreiben vom 24. April 1893 an die Gesellschaft der Musikfreunde in Steyr für die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft schreibt Bruckner: „Die Freude für mich ist umso größer, als diese Ehre von einer heimatlichen Stadt kam, wo ich so viele Gönner und Freunde besitze und wo ich alljährlich so gerne weile.“

Im Sommer 1894 nahm er zum letzten Mal Aufenthalt in Steyr. Leider mussten die Festlichkeiten anlässlich des 70. Geburtstages wegen Krankheit des Meisters abgesagt werden.

Am 6. Okt. 1894 verließ Bruckner Steyr, um nicht wiederzukehren.

Bruckners Beziehung zur Eisenstadt war so eng, dass er in seinem Testament verfügte, dort begraben zu werden, falls eine Bestattung unter der Stiftsorgel in St. Florian nicht möglich wäre.

Quellen:

- Bayer, Julia; „Anton Bruckner in Steyr“; Steyr, Vereinsdruckerei, o. J.
- Partsch, Erich Wolfgang; „wo ich alljährlich so gerne weile“ Anton Bruckner in Steyr; in Kulturzeitschrift OÖ – „Blickpunkte“ 4/95.
- Lutz, Volker; Magistrat Steyr, Kulturamt.